Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 23. November 1887. No. 47.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Bridgewater, 11. November. Da die Arbeit so ziemlich beendigt ist, so sollte jeder christliche Hausvater seine Kinder in die Schule schicken, damit dieselben Kenntnisse sammeln, die ihnen einst von Nutzen sein werden. Gegenwärtig sind unsere Districtschulen schon eröffnet und mit ziemlich erfahrenen Lehrern besetzt.

Der Tod kommt so unerwartet und fragt nicht: „Willst du? oder „Bist du bereit?" oder „Bist du noch zu jung?" Er rafft Alle hin, reich und arm. So starb die Ehefrau des Paul Tschetter im Alter von 27 Jahren ganz unerwartet. Verheirathet war das junge Paar sieben Jahre. Die Verstorbene hinterläßt drei Kinder.

Ferner starb der alte Samuel Hoffer, der bereits seit zwei Jahren kränklich gewesen. Die Beerdigung fand am 10. November statt.

Die alte Maria Wipf, die ein Verlangen nach dem leiblichen Tode hatte, wurde ebenfalls in's Jenseits hinüber gerufen.

Mit Gruß, P. M. Glanzer.

Michigan.

Okemos, 14. November. Die heurige Ernte, welche, Gott sei Dank, eine gute war, ist schon überall untergebracht und wird viel für das nächste Frühjahr gepflügt.

Mit wenigen Ausnahmen ist der Gesundheitszustand hier ein guter, wofür wir auch dem allmächtigen Herrn danken. Die Gattin des Peter Kerber bei Okemos ist schon seit längerer Zeit krank; sie leidet an einer Magen- und Leberentzündung, befindet sich aber jetzt auf dem Wege der Besserung.

Unser Nachbar, Wittwer Johann Kliewer, hat sich mit Maria Kliewer vermählt. Die Trauung wurde von K. Hag in Lansing vollzogen.

Jacob Ratzlaff.

Erkundigung.

(?) Da ich schon seit langer Zeit keine Nachricht von meinem Bruder Erdman Nikkel in Rußland erhalten habe, auch sein in Manitoba wohnender Sohn an mich schrieb, daß er schon seit vier Jahren keinen Brief von seinen Eltern und Geschwistern erhalten habe (damals wohnten sie in Heinrichsfeld, Gouv. Ekaterinoslaw), so bitte ich diejenigen Rundschauleser, welche den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Erdman Nikkel kennen, um gefällige Mittheilung.

Abraham Nikkel,
Lehigh, Marion Co., Kansas.

Briefkasten des Editors.

David Harder schickte uns $1.00 als Bezahlung für die „Rundschau" für ihn selbst und den „Jugendfreund" für Peter Klassen, gab aber keine Adresse an. Wir bitten um Mittheilung, wohin jedes der genannten Blätter gesandt werden soll.

Aus russischen Zeitungen.

— Getreidekäfer und Hessenfliege richten im Odessaer Kreise wiederum große Verheerungen an.

— Bis zum 25. September sind für die durch die Erdbeben Geschädigten in Wjerny 225,382 Rbl. eingeflossen. Außerdem hat der Bischof gegen 50,000 Rubel erhalten. Einwohner, welche Häuser im Werthe von weniger als 1000 Rubel besaßen, erhielten 30—60 Procent. Leichte unterirdische Stöße dauern fort.

— Die Zahl der Feuersbrünste im Chersonschen Gouv. (ohne Odessa und Nikolajew) betrug im vorigen Jahr 620; dieselben äscherten 1086 Gebäude ein und verursachten einen Schaden von 205,738 Rbl. Von diesen Bränden fanden 68 in der Stadt statt, die 116 Gebäude einäscherten und 72,779 Rbl. Schaden verursachten.

— Die Landabgaben in Rußland betragen ca. 111 Mill. Rbl. und zwar sind davon Krons-Landsteuer 11,800,000 Rbl., besondere Landsteuer in den westlichen Gouvernements ca. 2 Mill. Rbl. und Loskaufssteuer von den Bauerländereien 97 Mill. Die übrige Landsteuer wird erhoben: für locale Bedürfnisse (der Semstwo) 35 Mill., für Bedürfnisse des Adels ca. 1½ Mill., für Gemeindeausgaben ca. 30. Mill. Von Privatländereien (100 Mill. Deßj.) werden im Ganzen 67 Mill. Rbl. erhoben.

— Ein neues Ersatzmittel für Thee wird nach Professor Batalin in Petersburg seit einiger Zeit von der bäuerlichen Bevölkerung der Gouvernements Tambow, Kiew, Ssamara und in verschiedenen Gegenden Kaukasiens in großem Maßstabe verwendet. Es ist dies die sogenannte türkische Melisse (Dracocephalum moldavica), eine einjährige Pflanze, welche zu diesem Zwecke von den Bauern in ihren Gemüsegärten gebaut wird. Sowohl Blumen als Blätter werden gesammelt (erstere ergeben die feinste, die letzteren minderwerthige Sorten), in einen Topf oder Kübel gethan, mit Zucker- oder Honigwasser besprengt, dann in einem Ofen geröstet, bis sie schwarz geworden sind wie der gewöhnliche Thee, und endlich getrocknet und aufbewahrt, um als heißer Aufguß genossen zu werden. Das Getränk hat grünliche Farbe, riecht ähnlich wie Minze und verursacht Schwindel. — Batalin beobachtete auch, daß die Bauern von Twer den gerösteten Samen von Lupinus augustifolius als Ersatzmittel für Caffee gebrauchen.

— An Getreideüberfluß zu leiden, das kommt gewiß selten vor. Gegenwärtig hört man aber, wie Nemirowitsch—Dantschenko in den „Nowosti" erzählt, an der ganzen Wolga nur die eine Klage: „Wo sollen wir unser Getreide lassen?"

„Umkommen kann man mit dem vielen Getreide," hört man überall seufzen.

„Weshalb?"

„Weil es keinen Absatz findet," erklärt der Landbesitzer ärgerlich.

„Sind die Preise zu niedrig?"

„Es sind überhaupt keine Preise. Es findet keinen Käufer. Man muß das Getreide einspeichern und sich an seiner Ansicht ergötzen. Nur die Mäuse haben es heuer gut. Ich habe schon drei Jahre nichts verkauft."

„Ist denn das eine ausnahmsweise Erscheinung?"

„Durchaus nicht. Stets und von Allen läßt sich dasselbe sagen."

An der ganzen Wolga sind alle Speicher überfüllt, man weiß nicht mehr wo man das Getreide lassen soll. Es ist gerade zum Umkommen. Und wirklich, Alle, die noch vor einigen Jahren nur vom Getreide lebten und reich wurden, sind gegenwärtig vollständig verarmt. Nicht allein die Landwirthe leiden darunter; auch für die Zwischenhändler und die Kaufleute hat die Sterbestunde geschlagen. Jeletz, das einst in Getreide einen Umsatz bis zu 10 Millionen hatte, hat nun gar keinen Handel. Alle verlassen die Stadt, wenn sie nur die Möglichkeit haben; aber wo soll man bleiben; ist es doch auch an andern Orten nicht besser."

Der arme Jacob.

An der Seeküste Englands, zwischen Norwich und Yarmouth, warf ein betrunkener Vater sein vierjähriges Kind, weil es heißhungrig um Brot bat, in einem Anfall von Wuth und Verzweiflung in's Meer und floh dann. Das Kind klammerte sich an ein Brett, das zur Seite schwamm, und wurde von dem Wind und den Wellen fern vom Ufer getrieben gegen ein Schiff, das vor Anker lag. Der Anblick erregte Mitleid, und während Einige dachten: Soll man das Kind untergehen lassen? hatte sich ein Matrose mit Lebensgefahr in's Meer gestürzt und kam schon, vom Kind umschlungen, auf's Schiff zurück. Der Knabe wußte nichts von sich zu sagen, als daß er Jacob hieße. Er war so sanft und gefällig, so lernbegierig, das ihn Jedermann wie sein eigen Kind liebte und die Officiere für seine Erziehung sorgten.

Nach langen Jahren kam der arme Jacob als ein Chirurg auf ein Schiff. Unter den verwundeten Gefangenen, die er behandelte, war ein alter Mann, den er bei aller Sorgfalt nicht zu heilen vermochte. Da nun der Kranke seinen Tod vor Augen sah, wollte er aus Dankbarkeit dem sorgfältigen Chirurg den einzigen Schatz, den er hatte, seine Bibel, zum Geschenk machen, die er von einer Frau erhalten hatte und durch die er, wie er sagte, von seinen verbrecherischen Leidenschaften gebessert worden war.

Es lastete noch ein Geheimniß auf seinem Herzen, das er ihm, so schwer es ihm auch würde, bekennen wüßte. Er erzählte ihm alle Gottlosigkeit seines Lebens, besonders die, daß er ein vierjähriges Kind, — seinen Sohn, der ihn um Brot bat — in's Meer geworfen habe. „Mein Gott! wäre es möglich?" sagte der Chirurg voll Bewegung, „wann? wo? hieß er nicht Jacob?" „Ja" sagte der Alte, und der Chirurg fiel vor seinem Vater nieder und rief mit Thränen: „Mein Vater! segne Du Deinen Sohn!" und lange blieb der Greis stumm und glaubte zu träumen. Endlich überzeugte er sich und rief: „Nun, Herr, lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren!" und starb in den Armen seines Sohnes. Dies machte auf den Sohn solchen Eindruck, daß er den Kriegsdienst verließ und sich der Verkündigung des Wortes Gottes widmete. Und es geschah, daß ein Diener des Evangeliums, nachdem er die Geschichte in einer frommen Versammlung erzählt hatte, zum Vorsteher sich wendend sagte: „Der arme Jacob bin ich!"—

(Auszug)

Die Engländer und die zehn Stämme Israels.

Seit Jahren sucht man mit Eifer die Spuren der seit 722 v. Chr. verloren gegangenen zehn Stämme Israels. Bekannt sind die Ansichten Elphinstones über den Ursprung der Afghanen und die Ansicht Grants, daß die Nestorianer Abkömmlinge der zehn Stämme seien. Eine der interessantesten und zugleich abenteuerlichsten Hypothesen ist wohl die, für die man in England heute förmlich Propaganda macht, daß das Volk Britanniens die legitimen Nachkommen der Söhne Isaaks enthalte.

Wer zuerst diesen kühnen Gedanken erfaßt, ist kaum zu sagen; einer der Hauptvertreter dieser vermeintlich großen Wahrheit ist jedoch ein gewisser Thilo Israel, ein pensionirter indischer Richter, der in Bristol lebt.

Seine Beweisführung ist im Wesentlichen folgende: die Engländer stammen von den Angelsachen. Die Sachsen aber sind identisch mit dem altscytischen Volke der Sacae; deren Name aber sei abzuleiten von Saka-suna=Söhne Isaaks.

Das Abenteuerliche dieser Ableitung ist jedem Unbefangenen sofort klar, zumal die Wissenschaft längst festgestellt, daß die Sachsen ihren Namen von einer bei ihnen in Gebrauch gewesenen Waffe: Sahs= großes Messer haben. Wie auch die Longobarden nicht von ihren langen Bärten, sondern von der langen Streitaxt (ahd. parta) so benannt sind.

Einen besonderen Nachdruck legt Thilo Israel auf den Stamm Dan im alten Testament. Der Jordan soll Fluß des Dan bedeuten. aber auch hier steht die Etymologie des Namens längst fest. Er kommt von dem hebräischen Wort jarad, das heißt: herabsteigen, laufen, strömen; heißt also einfach Fluß.

Soweit Menschen auf der Erde wohnen, haben sie den Flüssen ihre Namen von Wasser und vom fließen gegeben. Die Flüsse auf denen sie fuhren, von denen sie Segen, oft auch Gefahr erfuhren, hießen die Flüsse an sich. So kommen die Namen Rhein, Rhone, Reuß von dem griechischen Wort rheo fließen. Die Wolga von dem altnordischen bylga, heute noch im Plattdeutschen Bülgen= Wellen. Ganges von ganga = gehen, fließen.

Daselbe findet auch bei der Donau (Danubius) statt. Thilo Israel will diesen Namen, wie den des Dnjeper und Dniester seiner Hypothese dienstbar machen und ihn mit dem Stamme Dan in Verbindung bringen. Dan oder Don aber heißt nichts anderes als Wasser. Darum haben auch die Dänen, auf welche der Hypothesenreiter endlich überspringt, um sie mit den Normannen zu identificiren, nichts mit dem Stamme Dan zu thun. Danmark heißt vielmehr Seemark und Dani sind einfach Seeleute.

Wir können hier nicht im Einzelnen auf die mit großer Belesenheit und Combinationsgabe durchgesetzte Beweisführung näher eingehen. Das Gesagte genügt, um sie als eine, allerdings mit ehrlicher Ueberzeugung verfochtene, aber auf ganz falschen Voraussetzungen beruhende Hypothese zu characterisiren. Was aber würde es England nützen, wenn die Behauptung Thilos und seiner Anhänger Wahrheit wäre? „Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Brüder?" fragt Christus und giebt selbst die Antwort: „Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel." Nicht um nationalen Zusammenhangs willen, sondern um Christi willen sollen wir auch die Juden mit Geduld und Liebe betrachten. Alle wahren Christen sind mit Israel näher verwandt um des Glaubens Abrahams willen, als wenn die Sachsen wirklich Söhne Israels wären. Christliche Liebe und Menschenfreundlichkeit hängen nicht von der Vetterschaft ab. „So ihr euch nur zu den Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also?"

Nur Christi Liebe kann Frieden wirken und geben. Nur aus ihr quillt die echte Toleranz, die wahre Freiheit, welche aller Völker höchste Krone und Freude ist.

[Deutcher Volksfr.]

Ueber das Auge und die Handschrift

veröffentlicht Professor Hermann Cohn in Breslau in der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" einen interessanten Artikel, worin er auch die Vorzüge der Lateinschrift vor der sogenannten „deutschen Schrift" schildert. Er hält zwar den Beweis nicht für geliefert für die Behauptung, daß gerade die deutschen Buchstaben den Augen gefährlicher seien, als die lateinischen, dafür stellt er aber die unstreitigen Vorzüge der Lateinschrift um so überzeugender wie folgt zusammen: 1. Offenbar sind die deutschen Buchstaben, besonders die großen, unleserlicher als die lateinischen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß „DEUTSCHE SCHRIFT" weniger lesbar ist als „DEUTSCHE SCHRIFT". Alle Schilder und Straßennamen werden daher längst schon lateinisch geschrieben; die Buchstaben auf den Münzen des deutschen Reiches sind lateinisch geprägt, und selbst Generalpostmeister Stephan hat trotz allen Strebens, nur deutsche Bezeichnungen im Postdienst einzuführen, doch nicht: „DEUTSCHE REICHSPOST — POSTKARTE," sondern „DEUTSCHE REICHSPOST"—„POSTKARTE" und ebenso alle Vordrucke auf den Postanweisungen mit lateinischen Buchstaben drucken lassen. 2. Unsere deutschen Kinder werden mit acht Alphabeten gequält: Großes deutsches geschriebenes, kleines deutsches geschriebenes, großes deutsches gedrucktes, kleines deutsches gedrucktes, großes lateinisch geschriebenes, kleines lateinisch geschriebenes, großes lateinisch gedrucktes, kleines lateinisch gedrucktes. Die 300 Unterrichtsstunden für die vier deutschen Alphabete können entschieden nützlicher verwandt werden. 3. Alle andern civilisirten Nationen schreiben lateinisch, und der Ausländer bittet uns, ihm deutsche Briefe nur mit lateinischer Schrift zu schreiben. In Bern wird bereits amtlich das Deutsche nur in lateinischer Schrift in den Schulen gelehrt und nur in lateinischer Schrift werden dort die amtlichen deutschen Erlasse gedruckt. 4. Man kann viel schneller lateinisch schreiben als deutsch; „a" macht sechs Tempi nöthig, „a" nur zwei; bei „m" sind sieben, bei „m" nur drei Tempi nothwendig u. s. w. Das deutsche ABC hat 107 Tacte, das lateinische 68, also 11 : 7. Das deutsche Alphabet hat auch nach Sönnecken 36 Procent mehr Druckstellen als das lateinische (z. B. r und r) und 69 Procent mehr Absetzungen, d. h. Buchstaben, die nicht mit den folgenden verbunden werden können (z. B. d und d), muß also mehr Zeit rauben als das lateinische.

Diesen unleugbaren Thatsachen steht nun ein Irrthum gegenüber, der ziemlich allegmein verbreitet ist, daß wir nämlich aus „deutschem Patriotismus" die deutsche Schrift beibehalten müßten; sie sei eine berechtigte Eigenthümlichkeit der Germanen; ein Irrthum, den selbst der Reichskanzler begeht, der bekanntlich wiederholt öffentlich erklärt hat, daß er kein Buch mit lateinischen Buchstaben lesen mag, und der selbst seinen Namen mit deutschen Buchstaben schreibt. Unsere sogenannte „deutsche Schrift" hat nun aber weder mit den Germanen noch mit den Gothen das allermindeste zu thun; man könnte sie ebenso gut böhmische Schrift nennen. Es ist sicher geschichtlich nachgewiesen, daß sie nichts als eine verschnörkelte lateinische Mönchsschrift ist. Früher schrieb man in Deutschland alles lateinisch, erst im Mittelalter fingen die Mönche an, durch allerlei Köpfchen und Füßchen Verzierungen, die dem gothischen Baustil ähnlich waren, an den alten lateinischen Buchstaben anzubringen; daher der Name „gothische Schrift", nicht aber von den Gothen. Sehr schöne Beispiele dafür hat Sönnecken im Germanischen Museum zu Nürnberg gefunden und abgebildet. Man bog die Schrift oben und unten um, davon der Name „Fraktur", gebrochene Schrift, im Gegensatz zu der „Antiqua", den lateinischen Buchstaben. Man nannte die Fraktur im Mittelalter auch „Textur", und Albrecht Dürer hat in einer eigenen Schrift: „Unterweisung in der Messung mit Zirkel und Richtscheit", sich im Jahre 1525 bemüht, nachzuweisen, daß man von dieser geschmacklosen Schrift zu den einfacheren mathematischen alten Formen zurückkehren müsse. In allen übrigen Ländern, in denen die Mönche diese Frakturschrift ebenfalls eingeführt hatten, in Frankreich, Italien und Spanien, verließ man sie im 16. Jahrhundert glücklicherweise und schrieb wieder lateinisch; nur in Deutschland behielt man sie bei und hält sie fälschlich noch immer für etwas Nationales. Sehr viele Schulmänner sind bereits für die Beseitigung der deutschen Schrift; so schließt das letzte Programm des Realgymnasiums in Braunschweig mit den Worten: „Wenn es übrigens in meiner Macht läge, so würden wir die sogenannte deutsche Schrift mit einem Schlage über Bord werfen und uns auf die lateinische Schrift beschränken, um dann sofort die Zahl der Lese- und Schreibstunden in den unteren Classen erheblich vermindern zu können. Wann werden wir endlich von diesem unglücklichen Geschenk des Mittelalters befreit werden!"

Die italienische Einwanderung.

Den italienischen Einwanderern, die jetzt so massenhaft in's Land kommen, und gelegentlich die Cholera einschleppen, werden noch außerdem andere Dinge nachgesagt. Die Bundesdetectivs behaupten, daß sich unter den Italienern viele Falschmünzer befinden, mit denen die italienischen Obstverkäufer unter einer Decke stecken. Letztere schützen ihre Unkenntniß der Landesmünze vor, wenn ein Kunde bemerkt, daß sie ihm beim Wechseln falsches Kleingeld herausgegeben haben Daher werden sie auch selten angezeigt; denn wem wird es einfallen, den anscheinend so stupide darein blickenden Italiener für einen Spitzbuben zu halten?

Thatsache ist jedenfalls, daß die Italiener in den großen Städten des Landes im Verhältniß zu ihrer Zahl mehr Verbrechen begehen, als die Angehörigen aller anderen Nationalitäten. Wird aber einer von ihnen durch Landsleute ermordet oder verwundet, so ist es ungemein schwierig, die Zeugen vor Gericht zum Reden zu bringen. Erfahrene Ciminalpolizisten schließen aus diesem Umstande, daß eine geheime Organisation besteht, welche an „Verräthern" furchtbare Rache übt. Sie behaupten sogar, daß der furchtbare Geheimbund Mafia, der in Neapel und Sicilien Jahrzehnte lang ganz entsetzlich gehaust hat, auf amerikanischen Boden verpflanzt worden ist. Jedenfalls bilden die Italiener keinen sehr wünschenswerthen Bestandtheil der Einwanderung.

Sorghum-Zucker.

Die Sorghum-Zucker-Industrie verspricht nach den Versicherungen ihrer enthusiastischen Befürworter eine große Errungenschaft für Kansas zu werden. Nachdem die Parkinson'sche Fabrik in Fort Scott einen Zucker von besserer Qualität als den von New Orleans hergestellt hat und das Product von Sachverständigen auf 5¼ bis 5¾ Cents per Pfund abgeschätzt ist, so daß sich für den Fabrikanten sowohl wie für den Verkäufer ein Profit ergäbe, hofft Richter Parkinson die Fabrikation über den ganzen Staat zu verbreiten. Er will einen „Trust" bilden, wenn auch einen sehr bescheidenen. In Kansas City soll eine Central-Organisation mit $250,000—300,000 Stammcapital gebildet werden, welche Zweigfabriken in verschiedenen Localitäten des Staates anzulegen hätte, in denen sich genügendes Capital findet, um die eine Hälfte der Anlagekosten zu übernehmen; für die andere Hälfte wird dann die Stammcompagnie aufkommen.

Unsere Indianer.

Indianercommissär Atkins hat dem Secretär des Innern seinen Bericht zugesandt. Er sagt darin, daß die Indianer in der Civilisation letzte Jahre bedeutende Fortschritte gemacht haben. Diese Fortschritte zeigen sich in der Viehzucht, in der Errichtung besserer Häuser, in der Art der Kleidung, namentlich aber im Schulbesuche. Sehr ausführlich spricht sich Hr. Atkins über die Zertheilung der Indianer-Ländereien aus. Er warnt vor allzu großer Hast, da die Indianer sich an die neue Idee erst gewöhnen müssen. Der Präsident habe kluger Weise angeordnet, daß die neue Einrichtung erst auf den Reservationen derjenigen Indianer getroffen werde, die im Allgemeinen der Neuerung günstig sind. Die Vermessungsarbeiten schreiten langsam voran, da der Congreß für diesen Zweck nur $15,000 bewilligt hat. Wenn das System einmal in größerem Maßstabe durchgeführt sei, meint der Commissär, werde es nicht mehr oft vorkommen, daß Indianer durch Weiße, welche mit den Rechten der Indianer nicht vertraut sind, von ihren Heimstätten vertrieben werden; und je mehr die Indianer das System selbst kennen lernen, desto mehr werde der Widerstand gegen dasselbe schwinden. Der Widerstand rühre zum größten Theile von den sogenannten „Squaw-Men" und von den „Half-Breeds" her, deren Hauptaufgabe es sei, die Unwissenheit, Vertrauensseligkeit, Freigebigkeit und Gastfreundschaft der Indianer zu ihrem eigenen Nutzen auszubeuten. Commissär Atkins ist der Ansicht, daß die fünf civilisirten Indianerstämme nicht gezwungen werden sollten, nach dem Austheilungsgesetze zu verfahren, daß ihnen vielmehr die Ermächtigung gegeben werden sollte, die ihnen gehörenden Ländereien selbst zu vertheilen. Das von den Indianern urbar gemachte Land hat letztes Jahr um 25,000 Acres zugenommen. Die Zahl der mit Ackerbau sich befassenden Familien hat sich um 1596, die Zahl der von Indianern gebauten Häuser um 1200 vermehrt. Die Indianer fangen auch an, Obstgärten anzulegen, ihre Farmproducte auf den Markt zu bringen u. s. w. Der Commissär besteht darauf, daß in den Indianerschulen nur Englisch gelehrt wird, damit die Indianer sich daran gewöhnen, die Sprache der Republik zu sprechen, deren Bürger sie werden sollen.

Fast um dieselbe Zeit, da dieser Bericht erschien, lief im Indianerbureau eine Mittheilung des Lieut. J. W. Watson vom 10. Cavallerie-Regiment ein, welche die wahren Ursachen des Trubels mit Eskimizin in Pinal County, Arizona, enthüllt. Der Brief besagt, daß die Indianer schon seit längerer Zeit von den Weißen in schmachvoller Weise verfolgt worden sind. Eskimizin war bis vor wenigen Jahren der oberste Häuptling der Aravanjo und Pinal Apaches, für welche ursprünglich die San Carlos-Reservation bestimmt war. Er war ein mächtiger Häuptling und hatte großen Einfluß bei seinem Stamm, wozu auch der berüchtigte Geronimo gehörte. Vor neun Jahren trennten sich Eskimizin und eine Anzahl seiner Anhänger von ihrem Stamme, weil sie mit den Weißen im Frieden zu leben wünschten, und ließen sich im San Pedro-Thale unter dem Schutze des Indianer-Heimstättegesetzes nieder. Sie bauten sich bequeme Häuser und brachten es durch eigenen Fleiß und Wirthschaftssinn zu einem bedeutenden Vermögen. Dies war etwas ganz Neues in der Geschichte der früher so blutdürstigen Apaches, und das Department des Innern that Alles, was in seinen Kräften stand, um die Indianer zu schützen und ihnen behilflich zu sein. Auch die Officiere der in jener Gegend stationirten Truppen waren in demselben Sinne thätig. Da begannen sich weiße Ansiedler einzudrängen. Es wurde wiederholt versucht, die Indianer ihres Landes zu berauben. Sie wurden durch allerlei Mißhandlungen, Drohungen, Betrügereien u. s. w. gequält. Viele wurden auf völlig aus der Luft gegriffene Anklagen hin verhaftet und weit fort vor einen Friedensrichter geschleppt. Die Indianer ließen sich durch alle diese Verfolgungen nicht, wie man vielleicht erwartet hatte, zu Gewaltmaßregeln verleiten. Schließlich kehrte aber Eskimizin mit seiner kleinen Bande nach der alten Reservation zurück, in der Hoffnung dort Ruhe und Schutz gegen die Weißen zu finden. Die Indianer ließen Alles zurück, was sie besessen hatten, gut gebaute Wohnhäuser, 35 Stück Rindvieh, Ackerbaugeräthe, 270 Säcke Mais, eine Quantität Weizen und Gerste, Wagen und Pferdegeschirr, Möbel u. s. w., und überließen Alles den Weißen. Die letzte Gewaltthat der Weißen war die Verhaftung von sechs Indianern auf falsche Anklagen hin und der Versuch zur Verhaftung Eskimizin's und 27 seiner Stammesgenossen wegen verbrecherischen Diebstahls und Widersetzlichkeit. Der Sheriff von Pinal County bat Capitän Pierce, die Indianer auszuliefern, aber am 10. October, an dem Tage, an welchem der Bericht abgesandt worden, hatte Capitän Pierce der Aufforderung noch nicht entsprochen. Die Beamten im Indianerbureau bezeichnen das Vorgehen der Weißen in Arizona als schmachvolle Vergewaltigung friedlicher und gesetzliebender Indianer und versichern, daß die nöthigen Maßregeln ergriffen werden, um die Indianer wieder in den Besitz ihres redlich erworbenen Eigenthums zu setzen. Hoffentlich wird dies ohne Verzug geschehen.

Die Hinrichtung der Chicagoer Anarchisten.

Schilderung eines Augenzeugen der Hinrichtung von Spies, Parsons, Fischer und Engel.

Nachdem die Zeitungscorrespondenten und die gerichtlichen Zeugen an Tischen, die man im Corridor der Jail in unmittelbarer Nähe des Galgens aufgestellt, Platz genommen und eine geraume Weile gewartet hatten, ruft plötzlich ein Hilfssheriff: „Hut ab!" und dem Befehl wird sofort von allen Anwesenden Folge gegeben. Gleich darauf hört man Schritte auf den Steinfliesen des Ganges, der in den Hauptcorridor einmündet. Der Zug der Verurtheilten naht. Eine lange Reihe Gefängnißbeamter erscheint zuerst und stellt sich schweigend auf. Tiefes Schweigen herrscht. Die Anwesenden wagen kaum zu athmen. Gleich hinter den Beamten kommen, escortirt von Hilfssheriffs, die Verurtheilten, und ersteigen festen Schrittes die eiserne Treppe, die nach dem Schaffot führt. Erst Spies, dann Fischer, dann Engel und zuletzt Parsons, sämmtlich in schneeweißen Todtenhemden. Alle sind wachsbleich, aber keine Spur von Todesangst ist auf den Gesichtern der Vier zu bemerken. Alle sind bereit zu sterben. Spies' Antlitz ist vollkommen blutleer, Fischer ist weniger bleich, ein Lächeln umspielt seine Lippen. Er steht hoch aufgerichtet und erwartet ohne Zucken das Ende. Engel lächelt ebenfalls. Er dreht sich um und flüstert dem ernsten Hilfssheriff, der hinter ihm steht, eine scherzhafte Bemerkung zu. Das Antlitz Parsons, der auf der äußersten Rechten steht, ist wie aus Marmor gemeißelt. Vollkommene Resignation ist auf demselben ausgedrückt.

Die Vorbereitungen zu dem schrecklichen Act nehmen unendlich viel Zeit in Anspruch. Die Anlegung der Schlingen, die von dem Querbalken herabhängen, muß von kundiger Hand gemacht werden. Spies ist der erste, der den tödtlichen Strick an seinem Halse fühlt. Er zuckt nicht. Fischer ist der nächste. Auch er steht fest wie eine Statue, nur seinen langen weißen Hals reckt er empor, um die Anlegung der Schlinge dem Beamten leichter zu machen. Engel lächelt, als der Beamte die Schlinge ihm über den Kopf streift und Parsons rührt sich nicht, blickt aber herausfordernd den Henker an. Die Beine der Viere werden gefesselt.

Jetzt eine Pause. Dann — ein schauderndes Zittern läuft durch die Zuschauer, werden den Verurtheilten Kappen aus weißer Gaze über die Köpfe gezogen. Die Männer, die den Tod erleiden sollen, treten einen Schritt vorwärts auf die Klappe. Der Augenblick der Hinrichtung ist gekommen. Da wird plötzlich eine Stimme vernehmbar. Sie kommt aus dem Munde einer der weißen, regungslosen Gestalten, die auf dem Schaffot stehen. Die Stimme ist gedämpft durch die Kappe, aber doch deutlich genug, um erkennen zu lassen, daß es der unerschrockene Spies ist, der spricht. Die Stimme sagt:

„Die Zeit wird kommen, da unser Schweigen mächtiger wirken wird, als unsere Stimme, die ihr jetzt verstummen macht."

Athemlos lauscht Alles. Kaum ist Spies' Stimme verklungen, so wird die schauerliche Stille abermals unterbrochen. Es ist Fischer, der mit heller, glockenreiner Stimme ausruft:

„Dies ist der glücklichste Augenblick meines Lebens!"

Abermals eine Pause. Dann ein durchdringender Ruf, ein Ruf, der das Echo in den hallenden Corridoren erweckt, ein Ruf, der für den Mann paßt, der in dem Augenblick, in dem er den Weg zum Galgen antrat, die Marsellaise singen konnte: „Hoch lebe die Anarchie!" tönt es von Engel's Lippen.

Parsons spricht. Seine Stimme ist nicht herausfordernd, sondern mehr bittend, etwas verzweiflungsvoll:

„Kann ich sprechen, Sheriff Matson? Sie haben mir versprochen, mich sprechen zu lassen. Das Volk sollte gehört werden......"

Noch spricht Parsons, da ertönt ein Rasseln, Sheriff Matson hat das Zeichen gegeben, die Klappe fällt, es ist vorbei........

Vorbei? Nein, noch nicht. Die Körper der Vier zucken und winden sich in so schrecklicher Weise, daß die Zuschauer entsetzt ihre Blicke abwenden. Es dauert mehrere Minuten, dann lassen die Zuckungen nach, die vier Körper sind aber noch nicht leblos. Die die Pulsschläge untersuchenden Aerzte constatiren noch 50 Schläge in der Minute. Langsam nehmen die Pulsschläge ab und endlich — nach zehn Minuten — — — hören sie ganz auf.

Bei der Abnahme der Leichen stellte es sich heraus, daß alle Vier den Erstickungstod gestorben waren.

Die Choleragefahr.

Zwar ist die Gefahr daß die Cholera noch in diesem Herbste in den Ver. Staaten festen Fuß fasse, nicht sehr groß. Aber sie ist immerhin vorhanden. Man hat der Beispiele genug, daß Cholera-Epidemien im Herbst ausgebrochen sind, und daß die Krankheit sich trotz aller Kälte den ganzen Winter erhalten hat.

Angesichts dieser Gefahr wäre es offenbar Pflicht der New Yorker Quarantäne-Behörden gewesen, mit aller Strenge darüber zu wachen, daß der Einschleppung der Seuche durch die aus den süditalienischen und sicilianischen Häfen kommenden Auswandererschiffe vorgebeugt würde. Dies scheine aber keineswegs der Fall zu sein. Nach dem Berichte eines vom medicinischen Verein New Yorks abgeschickten Arztes lassen die dortigen Umstände viel zu wünschen übrig.

Neulich haben die New Yorker Quarantänebeamten sogar sämmtlichen Passagieren eines von Palermo (wo die Cholera bekanntlich stark wüthet) gekommenen Schiffes, des „Independente," ohne Umstände die Weiterreise gestattet, weil sich keine Kranken an Bord befanden. Dies ist aber durchaus kein Beweis, daß sich nicht Krankheitskeime, vielleicht in dem verschlossenen Gepäck der Passagiere, befunden haben. Die Passagiere des „Independente" haben sich sofort über das ganze Land verbreitet. Achtzehn von ihnen sind nach Chicago gereist. Sobald Generalarzt Hamilton in Washington, Vorsitzer des Nationalen Gesundheitsrathes, davon Kunde erhielt, setzte er den Gesundheits-Commissär von Chicago, Dr. Oscar de Wolf, in Kenntniß, und dieser ließ sofort das italienische Quartier nach den Ankömmlingen durchsuchen. Sie waren, soweit sie aufgefunden wurden, sämmtlich gesund, aber Doctor de Wolf gebrauchte doch die Vorsicht, ihre Sachen gründlich desinficiren zu lassen. Zwei Passagiere des „Independente" sind auch nach Cincinnati gekommen, und die dortigen Behörden suchen nach ihnen. Andere waren nach Washington und Baltimore gereist.

Der Nationalen Gesundheitsbehörde in Washington, deren Vorsitzer Dr. Hamilton ist, steht keinerlei Autorität über die New Yorker Staatsbehörde zu, welche die Quarantäne im Hafen von New York leitet. Letztere scheint indeß durch die überall im Lande sich kundgebende Besorgniß endlich zum vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit gekommen zu sein. Sie hat in Washington angefragt, ob sie gesetzlich ermächtigt sei, Schiffen, die aus Cholerahäfen kommen, das Landen ganz zu verbieten und sie zur Umkehr zu zwingen. Die Antwort ist bejahend ausgefallen, und man darf wohl annehmen, daß nächstens eine derartige Maßregel getroffen werden wird. Sie ist thatsächlich das einzige durchgreifende und gründliche Mittel zur Verhütung der Einschleppung. Die Auswanderung über Häfen, wo die Cholera herrscht, sollte gänzlich eingestellt werden, bis man Gewißheit hat, daß die Seuche aufgehört hat. (Anz. d. W.)

Der freie Kosak Aschinow.

Russischerseits wird der Versuch, Abessinien unter der Hand gegen Italien zu unterstützen, fortgesetzt. Der freie Kosak Aschinow spielt dabei die Hauptrolle.

Italienischen Blättern ist die Nachricht zugegangen, daß in Obok, einem französischen Schutzgebiet an der ostafrikanischen Küste, in der Straße Bab-el-Mandeb, Russen—es hieß sogar russische Officiere—gelandet sind, welche sofort nach Abessinien weiter reisten. Fest steht, daß sich bereits eine große Anzahl von Anhängern Aschinow's in Abessinien befindet. Letzterer selbst leitet die Werbung von Mannschaften, wie deren Beförderung nach Abessinien.

Sein Stellvertreter in Abessinien, der sich auch mit im Hauptquartier Ras Alulas aufhielt, hieß mit seinem Kriegsnamen Jastreb (Habicht); die meisten freien Kosaken führen falsche Namen, da sie in der Mehrzahl aus Persönlichkeiten bestehen, welche begangener Verbrechen oder anderer Ursachen wegen den wahren Namen verschweigen wollen. Jener Jastreb beispielsweise ist von Geburt Russe, floh jedoch, von der Polizei verfolgt, aus Rußland und diente mehrere Jahre auf einem englischen Schiffe. In einem amerikanischen Hafen wurde er zum Mörder, doch gelang es ihm abermals, sich den Verfolgungen der Polizei zu entziehen, und jetzt ist er gewissermaßen der Generalstabs-Chef Aschinow's.

Die sogenannten freien Kosaken sind Freibeuter im schlimmsten Sinne des Wortes. Aschinow machte in diesem Frühjahr ganz bedeutende Werbungen, sprach dabei offen aus, daß dieselben gegen Italien gerichtet seien und rühmte sich seiner Erfolge. Wie er sich äußerte, erhielt er weit mehr Anerbietungen, als er berücksichtigen konnte; die Mehrzahl derselben ging von Persönlichkeiten aus, welche im Leben vollständig Schiffbruch gelitten haben; alle Stände waren vertreten, verabschiedete Officiere, Beamte, Studenten, Bauern u. s. w. Der Sammelpunkt der Bande soll nicht weit von Constantinopel auf dem asiatischen Ufer liegen.

Aschinow bezeichnet sich selbst wie seine freien Kosaken als Nachtthiere, weil sie meistens nur in der Nacht auf Raub ausgehen und kämpfen. Seine Kampfesart, die er als Verbündeter des Mahdi gegen die Engländer und Egypter wie auch andern Orts in vielen Fällen mit Erfolg angewandt haben will, besteht ausschließlich im zerstreuten Gefecht.

Sein Bestreben ist, beim Gegner Furcht und Schrecken zu verbreiten und dadurch dessen Muth zu lähmen. Darum läßt er auch jeden Gefangenen tödten, oftmals unter Martern. Aschinow läßt sich hohe Hilfsgelder zahlen und verlangt außerdem freies Recht zu plündern. Die Beute wird nach einem bestimmten Verhältniß zwischen ihm und seinen Untergebenen getheilt. Ueber Letztere herrscht er mit unbegrenzter Machtvollkommenheit, mit Recht über Leben und Tod.

Aschinow steht in den vierziger Jahren und ist kosakischer Abstammung. Er ist klein von Wuchs; das breite Gesicht umrahmt ein dichter dunkler Vollbart, das Gesicht ist nicht unschön, hat aber einen abstoßenden Ausdruck von Wildheit und Grausamkeit. Gekleidet ist er nach Art der kaukasischen Kosaken, in einen langen, braunen, schlafrockähnlichen Rock, die Brust bedeckt mit silbernen Verzierungen in Gestalt von Patronenbehältern. Das Haupt trägt eine hohe schwarze Lammfellmütze. Er ist nur der russischen Sprache mächtig; seine Art zu sprechen ist sehr lebhaft, er macht nicht den Eindruck eines Schwindlers, mehr aber den eines Menschen, für den geradezu nichts heilig ist.

Interessant ist, daß er versichert, vor etwa einem Jahr mit einer sehr hochstehenden Persönlichkeit in Frankreich durch Zwischenhändler in Verbindung gestanden zu haben. Er wollte sich anheischig machen, im Falle eines deutsch-französischen Krieges ein Freicorps von 20,000 Mann zu bilden und mit diesem an der Front der französischen Armee vorzugehen. Er hatte ausgemacht, daß er seinen Mannschaften gestatten dürfe, auf deutschem Gebiet zu sengen, zu plündern und zu morden, ohne daß sie Bestrafung zu befürchten hätten. Ferner forderte er eine bestimmte Summe für jeden getödteten deutschen Officier und für jeden deutschen Soldaten. Seine Ueberzeugung war, daß er durch sein System der Furcht und des Schreckens namentlich die Thätigkeit der deutschen Reiterei lahmlegen würde. Seiner Aeußerung nach war jene hochstehende französische Persönlichkeit durchaus nicht abgeneigt, kommenden Falls die Unterstützung Aschinow's anzunehmen.

Pferdezucht.

Wie kommt es, daß hierzulande verhältnißmäßig so viele Pferde mit Fehlern behaftet sind? Gieb acht, mein lieber Leser, und nimm Gelegenheit, dir einmal Wochen und Monate lang viele Pferde in der Stadt und auf der Landstraße kritisch anzusehen, so wirst du finden, daß die größere Hälfte, ja ich möchte behaupten noch viel mehr, mit Fehlern behaftete Thiere, also Krüppel sind. Der Schreiber interessirt sich sehr für Pferde, besitzt auch einige Kenntnisse vom Pferd und durch jahrelange Gewohnheit zu beobachten, resp. auf ihre Fehler hin zu prüfen, ist sein Auge so in Uebung gekommen, daß ihm nicht leicht ein vorhandener Mangel entgeht. Die Zahl der Pferde aber, welche Fehler haben, ist, wie gesagt, erstaunlich groß. Frage: Wie kommt das? Antwort: Hauptsächlich durch die ungeeignete Fütterung und schlechte Pflege des Pferdes als Fohlen. Leider, ja leider glauben viele Bauern noch immer Winters über genug für ihre Fohlen zu thun, wenn sie denselben die Krippe voll Heu, oft von zweifelhafter Beschaffenheit, stopfen und sie am Strohstock herumfressen lassen; häufig bekommen die Thiere — unglaublich, aber wahr—kein Körnerfutter eher, als bis sie in Gebrauch genommen werden. Die Folge ist, daß die Sehnen und Knochen der jungen Pferde mangelhaft ausgebildet und schwach sind, und so wie sie zu einer bedeutenden Kraftanstrengung veranlaßt werden, einen Puff wegbekommen, den keine Cur mehr vertreiben kann, also so jung schon zu Krüppeln werden. Ein Fohlen mit Heu aufzuziehen, ist ebenso verkehrt, als ein Kind mit Kartoffeln aufzufüttern! Beide kriegen ein schwammiges Fleisch und dicken Bauch; Sehnen, Muskeln und Knochen bleiben schlecht und dürftig ausgebildet und können durch spätere sorgfältige Pflege nie wieder in normalen Zustand versetzt werden.

Wie viele Fälle sind mir gegenwärtig, in welchen Städter junge, anscheinend gesunde, kräftige Pferde für theures Geld frisch vom Lande kauften, dieselben in's Buggy oder in die Kutsche spannten, wo sie sich bald als vollständig unbrauchbar erwiesen, da sich mit der geforderten Kraftanstrengung und verlangten Ausdauer alsbald allerhand Fehler, als Gelenk- und Huf-, Brust- und Lungenleiden einstellten! Nachdem eine Zeitlang vergebens an ihnen herumgedoctert war, wurden sie wieder billig losgeschlagen. Die Thiere konnten eben in Folge der vernachlässigten Ernährungsweise, welche schuld war an der mangelhaften Ausbildung der Sehnen und Muskeln, der Brust und Lunge, größere Anstrengungen nicht vertragen.

Der gewitzte Pferdejude, welcher ja gewöhnlich derartige Geschäfte vermittelt, weiß ganz genau, was fehlt, und weiß ebenso genau, daß ihm die theuer bezahlten Pferde wieder in Kurzem für ein Billiges zufallen und sagt denn wohl achselzuckend zum Trost: „Der Gaul ist auf dem Lande groß geworden (wie weise!) und kann das Stadtpflaster nicht ertragen." Unsinn! Warum vertragen's denn die von professionellen Züchtern groß gezogenen Pferde? Einfach aus dem Grunde, weil die ihre Pferde zu züchten verstehen und ihnen als Fohlen den Hafer nicht vorenthalten, sie zu viel freier Bewegung veranlassen! Und damit will ich als zeitmäßige Mahnung an meine Leser, welche Pferde aufziehen, diesen Artikel schließen: Gebt euren Pferden täglich etwas Hafer, zeitweise Salz, Holzasche und Kleie, ab und zu einige Morrüben; dazu auch gutes Wasser und treibt sie täglich einige Stunden in's Freie, dann werden sie gesund bleiben und als kräftiges, verläßliches Material tüchtig in ihren Leistungen sein! B.

Milch-Aufbewahrungsräume.

In vielen kleinen Wirthschaften steht es mit einem guten Aufbewahrungsraum für die Milch leider recht übel aus, vielerorts fehlt derselbe sogar ganz und wird die Milch sehr häufig in der Wohnstube aufbewahrt. Dies ist aber ein sehr schlechter Aufbewahrungsort, weil hier in der Regel nicht genügend gelüftet wird und der Dunst von Speisen und andere Gerüche ungünstig einwirken. Dazu kommt dann noch der Staub, so daß unter solchen Umständen gute, haltbare Butter nicht bereitet werden kann. Ebenso ungenügend sind die in Zimmern aufgestellten Milchschränke, welche mit Thüren versehen sind, um den Einfluß der schlechten Luft und des Staubes abhalten zu können. Selbstverständlich kann dies dadurch nicht erreicht werden, indem eine solche Aufstellung vielmehr den Nachtheil hat, daß die in der Milch stets vorhandenen Gase sich überhaupt nicht aus der Milch entfernen, oder, falls es geschieht, sich im Schranke ansammeln und auf die Milch zurückfallen. Dies hat zur Folge, daß die Milch mit Zersetzungserzeugnissen angefüllt wird, daß die Butter schlecht von Geschmack ist und keine Haltbarkeit besitzt.

Ein gut eingerichtetes, abgesondertes Milchlocal ist demnach in allen kleinen Wirthschaften, in welchen die Milch zu Butter verwerthet werden soll, ein Haupterforderniß, und zwar besteht ein solches Local am besten aus einem guten Milchkeller, einer Milchkammer oder Milchstube. Bei dem Neubau eines Wohnhauses empfiehlt es sich, auf die Einrichtung solcher Räume Bedacht zu nehmen. In alten Wohnhäusern hält es bisweilen schwer, einen guten Milchaufbewahrungsort herzustellen, wenigstens einen Milchkeller. Kann man einen solchen nicht einrichten, so thut man gut, wenigstens eine Milchkammer zu bauen, wozu in jedem Hause wohl ein tauglicher Raum vorhanden sein wird, und zwar wählt man dazu am besten einen solchen, der auf der Nordseite gelegen ist. Da die alten Wohnhäuser noch vielfach Fachwerkgebäude sind, so empfiehlt es sich, um den Milchraum im Sommer kühl, im Winter warm zu machen, im Innern des Raumes eine massive Wand in einer Entfernung von 2 bis 3 Zoll von der Außenwand aufzuführen, etwas hoch die Fenster, daneben noch einige Luftzüge anzubringen und den Fußboden mit harten Steinfliesen zu pflastern oder mit Cement auszugießen, während man vor den Fenstern einige schattengebende Bäume anpflanzt.

Die Hauptbedingungen für einen Milchraum sind, daß stets frische Luft in genügender Menge zugeführt werden kann und derselbe nicht in der Nähe des Stalles oder der Düngergrube angelegt wird. Ferner ist es erforderlich, daß leicht Zugluft hergestellt werden kann, damit von einer Seite reine Luft einströmen, von der andern Seite verdorbene Luft ausströmen kann.

Den Fußboden stellt man am besten aus Mauersteinen mit einer festen Cementdecke darüber her und ist dabei für einen Abfluß des Wassers nach außen Sorge zu tragen. Hölzerne Fußböden oder solche von Ziegelpflaster thut man gut zu vermeiden, weil in denselben sich Unreinigkeiten, namentlich in den Fugen, festsetzen.

Sehr fehlerhaft ist es, wenn der Milchaufbewahrungsraum auch für andere Zwecke, zur Aufbewahrung von Kartoffeln, Gemüse, Fleisch u. s. w. gebraucht wird, weil hierdurch eine Verunreinigung der Luft und eine Schädigung des Rahmes stattfindet. [A.- und Gartenbztg.]

Sinnsprüche.

Wem Dunst und Dünkel das Hirn verdrehte,
Wie wirkt er drollig in seinem Nichts!
Er hält zuletzt seine Kindertrompete
Für die Posaune des Weltgerichts.

Ueber den Wolken das himmlische Blau,
Ueber den Gräbern die grünende Au',
Ueber der brechenden Herzen Schmerz
Ein erbarmendes ewiges Herz.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 23. November 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

„**Unsere deutschen Vorfahren**", von Dr. Georg C. Seibert, Prof. des Theol. Seminars zu Bloomfield, N. J., Editor des „Deutschen Volksfreund", ist eben in einer zweiten, verbesserten und vermehrten Auflage erschienen und kostet in Leinwand-Einband, portofrei, $1.20. Zu beziehen in der Office der „Rundschau", Elkhart, Indiana.

Zur Beachtung!

Prämien für Diejenigen, welche die „Rundschau" für 1888 vor dem 1. Februar 1888 bestellen und bezahlen.

Denjenigen, welche die „Rundschau" für 1888 vor dem 1. Februar 1888 bestellen und bezahlen, geben wir eines der folgenden Bücher als Prämie:

1. Einfache Lehre oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Bibelstellen, nebst einigen Gedichten, nützlich und erbaulich für heilsbegierige Seelen, von J. M. Brenneman, Octav, 215 Seiten, Halbleder-Einband, deutlicher Druck, Ladenpreis 50 Cents. — Dieses Buch ist in rein evangelischem Sinne abgefaßt und ist sehr erbaulich zu lesen, indem darin viele Bibelstellen, welche bei oberflächlicher Betrachtung undeutlich erscheinen, im Lichte göttlicher Wahrheit erklärt und verständlich gemacht werden. Wer uns vor dem 1. Februar 1888 $1.00 übersendet, erhält dafür die „Rundschau" ein Jahr lang und das erwähnte Buch, oder mit anderen Worten: ein Buch, welches 50c kostet, für 25c.

2. Dymond über den Krieg. — Eine Untersuchung über die Uebereinstimmung des Krieges mit den Grundsätzen des Christenthums und eine Prüfung der philosophischen Argumente, womit derselbe vertheidigt wird, nebst Bemerkungen über einige der Ursachen des Krieges und über einige seiner Folgen, von Jonathan Dymond. Octav, 110 Seiten, in weiche Leinwanddecken gebunden, klarer Druck, Ladenpreis 25 Cts. — Der Verfasser führt den unwiderlegbaren Beweis, wie unchristlich, grausam und unnöthig das Kriegführen ist. Jeder Freund der Friedenssache liest dieses Buch mit Genugthuung und zollt den darin aufgeführten Beweisgründen seinen Beifall. Es ist aus dem Englischen übersetzt, in welcher Sprache es sich großer Verbreitung erfreut.

3. Predigten, verfaßt und vorgetragen in einem Zustande des Halbschlummers von dem bekannten Schlafprediger Noah Troyer. Dieses Buch ist schön gedruckt, 120 Octavseiten stark, broschürt. Ladenpreis 20 Cts.

Wer vor dem 1. Februar 1888 die „Rundschau" für 1888 bestellt und bezahlt (75c), erhält eines der unter 2 und 3 angeführten Bücher und zwar welches er wünscht, entweder „Dymond über den Krieg" oder „Noah Troyer's Predigten", als Gratisprämie, also ganz umsonst.

Der Preis der „Rundschau" ist ein so niedriger, daß es kaum nöthig wäre, ein Anerbieten wie das vorstehende zu machen. Wir geben die Prämien auch nur aus dem Grunde, um die Abonnenten zum rechtzeitigen Bezahlen des Abonnements zu veranlassen. Allen Denen, welche Anspruch auf obige Prämien machen, rathen wir, die „Rundschau"-Bestellung und -Bezahlung sofort einzusenden, denn wer bis zum Ablauf der festgesetzten Zeit (1. Februar 1888) wartet, dem kann es geschehen, daß das von ihm gewünschte Prämienbuch bereits vergriffen ist und er mit einem anderen Buche fürlieb nehmen muß. In der Versendung der Prämien wird keine Verzögerung stattfinden. Wir senden dieselben sofort nach Erhalt des betreffenden Geldbetrages an die Abonnenten ab. Um genaue Angabe von Namen, Post Office, County und Staat wird gebeten, um Irrthümer und dadurch entstehende Enttäuschungen zu vermeiden.

Wer $1.00 einsendet, erhält ohne weitere Frage die „Einfache Lehre" (werth 50c) als Prämie. Wer aber 75c einschickt, der wolle gefälligst angeben, welche Prämie er wünscht, „Dymond über den Krieg" oder „Noah Troyer's Predigten."

Funk's Familien-Kalender für das Jahr 1888.

Dieser vortreffliche Familien-Kalender sucht seines Gleichen an Billigkeit und Genauigkeit der astronomischen Berechnungen, welche von dem Meteorologen L. J. Heatwole ausgeführt sind; sie verdienen deswegen besondere Beachtung, weil die Wettervorhersagungen Heatwole's nicht so allgemein und unklar gehalten sind wie die gewöhnlicher professioneller Kalendermacher, sondern die Witterungsverhältnisse für jeden Tag des Jahres genau angeben. — Der Kalender enthält außerdem zwei schöne Illustrationen und der Lesestoff ist reichhaltig, gediegen, und besonders mit Rücksicht auf den Familienkreis ausgewählt. Der Druck, welcher mit neuer Schrift geschah, ist sehr schön und klar und auch für schwache Augen leicht leserlich.

Die Preise sind wie folgt:

1 Exemplar, frei versandt	.08
2 Exemplare „ „	.15
4 „ „ „	.25
1 Dutzend „ „	.60
22 Exemplare „ „	$1.00
Per Expreß, auf Kosten des Empfängers:	
100 Exemplare	$3.75
1 Groß (144 Exemplare)	5.00

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Deutsche Theologie. Die lehret gar manchen lieblichen Unterschied göttlicher Wahrheit und sagt gar hohe und gar schöne Dinge von einem vollkommenen Leben. Gernsbach, Deutschland, 1886. 152 Seiten, gebunden; Preis 40 Cts. (Siehe Herold der Wahrheit, Jahrg. 24, No. 13.) Zu haben bei der Mennonitischen Verlagshandlung, Elkhart, Ind. — Der Verfasser dieses Büchleins, dessen Name unbekannt ist, lebte im 14. Jahrhundert, und gehörte zu den waldensischen Gottesfreunden. Er war, wie man glaubt, Apostel der Waldensergemeinden. — Der Titel Deutsche Theologie rührt von Luther her, welcher das Büchlein „ohne Titel und Namen funden" und im Jahre 1518 neu herausgab. Später ist Luther von vielen altevangelischen Lehren abgekommen und seine Ansichten stimmten nicht mehr überein mit der „Deutschen Theologie." Das Büchlein ist sehr zu empfehlen.

Befürwortern der Todesstrafe empfehlen wir, den Bericht über die Hinrichtung der vier Anarchisten in Chicago zu lesen. Wer dann noch dafür ist, daß man einen Menschen, weil er ein Verbrechen begangen, am Halse aufhängen und ihn ersticken lassen soll, was bei erwähnter Hinrichtung ungefähr zehn Minuten in Anspruch nahm, der hat, gelinde gesagt, barbarische Ansichten. Es ist befremdend, daß so viele christliche Zeitungen ihre Genugthuung und Freude über diese Hinrichtung aussprechen, ohne ein Wort des Mitleids, des Erbarmens. — — — Dürfen Vertreter der Lehre Desjenigen, dessen vornehmstes Gebot es ist: „Liebet Eure Feinde. Thuet Gutes denen, die Euch hassen" sich so benehmen? Nein, denn sie beweisen dadurch wie weit sie von den Lehren ihres Meisters entfernt sind. Die Seele des ärgsten Verbrechers ist so viel werth, daß ihm Zeit zur Buße und Reue gegeben werden soll— und nicht blos Stunden oder Tage. Dazu haben wir Zuchthäuser, daß die Feinde der menschlichen Gesellschaft darin aufbewahrt werden. Dorthin schickt man Verbrecher und sucht sie durch liebevolle Behandlung zur Bekehrung zu bringen und möglicherweise gute und nützliche Menschen aus ihnen zu machen und wartet bis sie der höchste Richter selbst zum Gericht ruft. — Es ist erfreulich, daß die Zahl der Gegner der Todesstrafe immer mehr zunimmt, und hoffentlich wird die Zeit noch kommen, wo jenes Ueberbleibsel des grausamen Alterthums verschwindet. Für Abschaffung der Todesstrafe müssen Christen ein Wort einlegen, wenn sie es mit den Lehren ihres Meisters ernst meinen.

Verfälschter Kaffee.

In Folge der Preiserhöhung des Kaffees hat eine bedeutende Zunahme in der Einfuhr von Kaffeesurrogaten (Cichorie u. dgl.) stattgefunden. In 1865–'66 wurden allein 3,415,655 Pfund Cichorie (Chicory) importirt und in 1886–'87 ist die Einfuhr sogar auf 6,339,980 Pfund gestiegen. Diese Surrogate werden mit gemahlenem Kaffee vermischt. Sogar der gebrannte nicht gemahlene Kaffee wird verfälscht. Die Kaffeebohne wird so täuschend nachgemacht, daß man die gefälschte absolut nicht von der echten unterscheiden kann. Die Masse, woraus sie hergestellt wird, löst sich blos in kochendem Wasser auf. Wer also sicher sein will, wirklich reinen Kaffee zu trinken, der kaufe sich denselben ungebrannt, gieße heißes Wasser darauf und röste ihn dann selbst, nachdem er wieder getrocknet ist.

Die Weizenernte Indiens.

Die mit Weizen bestellte Fläche in Ostindien beziffert sich auf 27,500,000 Acres, von welchen im vergangenen Jahre 289,000,000 Bu. geerntet wurden. Der indische Weizen ist im Vergleich mit dem Weizen an der Pacificküste von geringer Qualität. Wenn derselbe nach Europa exportirt wird, vermischt man ihn mit Weizen besserer Qualität; dadurch erhält man dann eine leicht verkäufliche Waare.

Die Art der Bodencultur in Indien ist in der Hauptsache noch dieselbe wie vor 100 Jahren. Es hält schwer, den indischen Farmer zur Anschaffung von modernen Ackergeräthschaften zu bewegen. Und doch kann derselbe mit den nothdürftigen Mitteln mit den Farmern der Ver. Staaten in der Weizenproduction in Concurrenz treten. Und dazu ist der Weizenbau in Indien noch in den Anfängen begriffen, und die weitere Entwickelung desselben hängt hauptsächlich von den Transportmitteln zur Seeküste ab.

Die Weizenernte von Britisch-Indien betrug im Jahre 1868 nur 300,000 Centner, heuer aber schon 21,000,000 Centner. Der Export übersteigt den des Vorjahres um 5,000,000 Centner.

Allerlei.

— London soll 1,000,000 Arme haben.

— Dr. Richmond behauptet, daß New York City 500 Aerzte zu viel habe.

— Nahe Elwood, N. J., wurde eine Wassermelone, welche 65 Pfund wog, abgepflückt.

— Minneapolis, Minn., versandte in einer Woche 157,100 Faß Mehl.

— In Nebraska City in Nebraska wurde mit großen Feierlichkeiten der Grundstein zum westlichen Pfeiler der großen Eisenbahnbrücke gelegt, welche die Chicago, Burlington & Quincy-Bahn dort über den Missouri-Fluß baut. Auch wurden zu gleicher Zeit die nenen Wasserwerke, welche $200,000 gekostet haben, auf die Probe gestellt.

— Eine Abordnung der Amerikanischen Bibelgesellschaft, welche bei ihm vorsprach, um gegen das Verbot der indianischen Sprache in den indianischen Schulen Verwahrung einzulegen, gab der Präsident Cleveland die beruhigende Versicherung, daß der Ertheilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache der Schüler nichts in den Weg gelegt werden solle.

— Große Dürre, ja völliger Wassermangel, herrscht entlang der ganzen Grenze von Ohio und Indiana in beiden Staaten. Auf den höher gelegenen und von den größeren Strömen entfernten Ländereien sind die Brunnen gänzlich ausgetrocknet, und das verdurstende Vieh brüllt kläglich nach Wasser. Eine große Zahl kleiner Wassermühlen haben nicht Wasser genug für ihre Kessel auftreiben können. Dazu bringt der niedrige Wasserstand allerlei Krankheiten, namentlich typhöses Fieber mit sich.

— In Sendai, Japan, ist ein Zeitungsartikel erschienen, in welchem alle jungen Leute aufgefordert werden, sich taufen zu lassen und äußerlich Christen zu werden; auf wirklichen Glauben komme es dabei nicht an, u. s. w. Der eingeborene Lehrer der dortigen Missionsschule dagegen hat seinen 140 Schülern auf's Nachdrücklichste auseinandergesetzt, daß er lieber ausgesprochene Ungläubige als Heuchler und Lügner in seiner Schule zu haben wünsche.

— In Mexiko wurden kürzlich drei protestantische Missionare von einem erregten Pöbelhaufen, durch den Fanatismus und den Haß der Priester dazu getrieben, erschlagen. Hierzu bemerkt ein prominentes katholisches Blatt, daß, wenn so etwas, wie dieser dreifache Mord, andere Missionare von Mexiko fernhalte, Papisten wünschen könnten, daß man damit fortfahre. Rom bleibt Rom.

— Um den religiösen Eifer der Mohamedaner kennen zu lernen, und ebenfalls sich daran zu erinnern, daß derselbe noch lange nicht am Aussterben ist, hat man nur auf Folgendes zu achten: Zur diesjährigen Wallfahrt nach Mekka, die am 30 September mit einem großen Feste, dem Corban-Bairamfeste, ihren Abschluß fand, hatten sich, wie der oberste Beamte an die Hohe Pforte in Constantinopel meldete, nicht weniger als 350,000 Pilger aus allen Theilen der mohamedanischen Welt eingefunden, eine Anzahl, wie sie bisher bei keiner Wallfahrt noch erreicht wurde.

— Bei der im Mittelalter herrschenden Rohheit war auch die liebe Jugend schwer zu bändigen. Daher spielte die Ruthe in der Schule eine Hauptrolle. Man bezeichnete sie allgemein mit dem schön klingenden lateinischen Namen "birga". Es wurden damals so viele Ruthen gebraucht, daß die Schüler selbst in den Wald gehen mußten, um sie abzuschneiden. Daraus entstand in manchen Städten sogar ein großes Fest. An einem schönen Sommertage zog alljährlich die gesammte Schuljugend zum Ruthenschneiden aus, Eltern und Lehrer begleiteten sie, ja, die halbe Stadt lief mit. Waren die Ruthen gesammelt, so begannen heitere Spiele, zu denen sich im Laufe der Zeit sogar Musik und Tanz gesellte. Abends kehrte das Völkchen in komischem Aufzuge und mit seinen künftigen Peinigern beladen, singend in die Stadt zurück. Man nannte dieses Fest das „Birgathum-Gehen", zuletzt artete es so aus, daß es ebenfalls verboten werden mußte.

— Seit Jahren mehren sich die Beweise, daß das Grab Christi unmöglich an der Stelle gewesen sein kann, welche heute als daselbe gezeigt wird, sondern außerhalb der Stadt in der Nähe des Thores von Damaskus. Ein neues und sehr wichtiges Argument dafür bringt der amerikanische Consul in Jerusalem, Hr. Henry Gillman, bei. Er hat nur etwa 25 Schritte von dem heiligen Grabe entfernt ein tief verschüttetes Grab aufgedeckt, das neben Skelettresten zweier Personen einige Thongefäße und Thränenkrüge enthielt, die ganz mit altphönicischen und cyprischen übereinstimmen und sicher weit vor den Beginn unserer Zeitrechnung zurückreichen. Nun aber ist gar nicht daran zu denken, daß fromme Juden zur Zeit Christi ein Grabgewölbe auf einer heidnischen, kanaanitischen Begräbnißstätte angelegt haben sollten. Der einzige Beweis für die Richtigkeit der heut angenommenen Stelle des heiligen Grabes ist bekanntlich das Wunder, welches die heilige Helena um 335 n. Chr. in der mehrmals gründlichst zerstörten und umgebauten Stadt die heiligen Stätten auffinden ließ.

Gemeinnütziges.

— Zum Gebrauch von Erdöl. — Die Vortheile, welche das Brennen des wohlfeilen Petroleums und der Kohlenöle in den Haushaltungen einbringt, werden leider durch das häufige Zerspringen der Lampencylinder zum Theil wieder aufgewogen. Unvorsichtige Behandlung derselben durch zu schnelles Erhitzen und Abkühlen trägt hieran allerdings die meiste Schuld. Oft aber liegt die Ursache auch an den Glashütten, indem das Glas so spröde ist, daß es die Ausdehnung durch die Hitze nicht verträgt. Um diesen Mißstand einigermaßen zu beseitigen, soll man den neuen Cylinder in lauwarmes Wasser legen, dieses bis zum Siedepunkt erhitzen und dann langsam abkühlen lassen. Wir rathen indeß auch noch, beim Anzünden der Lampe den Docht nur langsam aufzudrehen und den Cylinder, namentlich im Winter, erst auf einem Ofen zu erwärmen. Beim Auslöschen der Lampe ist der Docht nur langsam abzudrehen, so daß der Cylinder langsam erkaltet.

— Im Frühjahr und im Herbste hat man sich immer und immer über zwei Dinge zu beklagen: erstens, daß die Stiefelsohlen viel Feuchtigkeit durchlassen, zweitens, daß sie schneller abnutzen als im Winter oder Sommer. Beides geht sehr natürlich zu und diesen Uebelständen kann man auf eine sehr einfache und billige Weise abhelfen. Wenn wir das Leder unter einem Vergrößerungsglase betrachten, so sehen wir, daß dasselbe eine Zusammenfilzung von dünnen Fasern ist. Dies allein genügt schon, um uns zu zeigen, was wir zu thun haben. Wir müssen die Zwischenräume im Leder verstopfen, es kommt nur darauf an, womit wir dies thun. Man kaufe sich in der Apotheke 10 Gran Bleiessig und 10 Gran Leinöl oder Firniß, indem man beide Flüssigkeiten heftig schüttelt. Wenn dann eine gleichmäßige, dickflüssige Masse entstanden ist, so pinsele man mit einer Federfaser oder einem Haarpinsel die noch ungebrauchten Sohlen, lasse die Flüssigkeit einziehen und pinsele von Neuem auf und zwar so lange, bis die Flüssigkeit auf beiden Seiten verbraucht ist. Dann läßt man die Sohlen etwa acht bis zehn Tage in einem warmen Zimmer trocknen und wird die Stiefel dann gut anziehen können, denn jetzt ist die Sohle undurchdringlich für Wasser, wird sehr geschmeidig und nutzt sich auch nicht so schnell ab.

—Wbl.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.—Berlin, 13. Nov. Wie eine Depesche aus San Remo sagt, befindet sich der deutsche Kronprinz nicht in unmittelbarer Lebensgefahr. Sein Leiden kann viele Jahre währen. Der greise Kaiser wird von dem Unglück, das seinen Sohn betroffen hat, tief berührt, bemüht sich aber möglichst fest zu bleiben.

Berlin, 14. Nov. Die Professoren Bergmann, Gerhardt und Tobold haben sich mit dem Berichte des Frankfurter Specialarztes Dr. Schmidt bereit erklärt, worin die vollständige Entfernung des kranken Kehlkopfes des Kronprinzen verlangt wird. Der Kronprinz hat sich dazu noch nicht bereit erklärt, sich der Operation zu unterziehen.

Berlin, 15. Nov. Der erste Gehilfe des Professors Dr. v. Bergmann, Dr. Bramann ist nach San Remo abgereist, um im Verein mit dem Dr. Krause am Kronprinzen den Luftröhrenschnitt vorzunehmen, wenn die Nothwendigkeit dazu eintreten sollte. Aus guter Quelle verlautet, daß der Kronprinz dem Kaiser geschrieben hat, daß er auf eine Operation verzichte und sein Schicksal Gott anvertraue. Der Kaiser dringt demnach nicht auf die Vornahme der Operation.

Deutschland.—Berlin, 17. Nov. Der Czar und die Czarin sind heute Nachmittag um halb Drei von Kopenhagen nach Berlin abgereist und treffen morgen nm halb Elf Vorm hier ein. Sie werden von sämmtlichen Prinzen des preußischen Königshauses auf dem Bahnhofe empfangen werden.

Berlin. 18. Nov. Bismarck's Besuch bei dem Czaren währte eine Stunde und geschah auf Einladung des Letzteren. Die Czarin und ihre fünf Kinder machten dem Kaiser Wilhelm heute Nachmittag einen Besuch. Der Empfang des Czaren seitens des Publikums war achtungsvoll, aber es herrschte keine Begeisterung, und niemals hat Berlin eine solche Menge Polizisten auf den Straßen gesehen. Bismark stattete dem Czaren einen einstündigen Besuch ab. Zwei Bittschreiben wurden dem Czaren in den Wagen geworfen.—Der Czar und die Seinen traten heute Abend um halb Zehn die Weiterreise nach St. Petersburg an.

Großbritannien.—London, 13. Nov. Die Bekanntmachung des Oberhaupts der Polizei, Sir Charles Warren, in welcher für heute die Abhaltung einer Versammlung auf dem Trafalgar-Square verboten wurde, wurde gestern Abend in ganz London angeheftet. Heute Morgen um Acht herrschte in Folge der Ankunft kleinerer Polizei-Abtheilungen aus den verschiedenen hauptstädtischen Bezirken auf dem Platze reges Leben. 300 Grenadiere standen in der Kaserne hinter der National-Gallerie zum Ausrücken bereit. 1500 Polizisten bildeten zum Schutze des Platzes vier Mann tief Quarre, und 2500 Mann wurden in Reserve gehalten. Die Polizeiwachen in allen auf den Platz einmündenden Straßen waren verdoppelt. Bis 1 Uhr war von einem Aufzuge nichts zu merken. Um diese Zeit begannen sich in der Nähe des Platzes aus Zuschauern oder Bummlern bestehende Gruppen zu bilden, aber berittene Polizei hielt den Straßenverkehr im Gange und zerstreute alle gruppenweisen Ansammlungen. Dabei ereigneten sich manche aufregende Vorfälle. Nachmittags um halb Fünf waren die Volksmassen in der Nähe des Platzes auf 100,000 Menschen angeschwollen und die Polizei war außer Stande sie zu zerstreuen. Reiterei und Infantrie wurden zum Beistande aufgeboten, aber gegen den Anbruch der Dunkelheit begannen die Volksmassen von selbst auseinander zu gehen. 40 Polizisten nnd 200 ihrer Gegner waren im Kampfe verwundet und 50 Personen wurden verhaftet.

London, 16. Nov. Wie „Globe" außeramtlich berichtet, wird die Regierung, um weiteren Unruhen in London ein Ende zu machen, 20,000 Extra-Constabler einstellen und vereiden.

London, 18 Nov. Eine große Menge Menschen, namentlich Arbeiter aus großen Geschäften, z. B von Robinson & Marshall und Snellgrove, ließen sich heute als Specialconstabler vereiden. Das Militär wird von dem Woolwicher Arsenale mit Rehposten versehen und rüstet sich zum Einschreiten, wenn am nächsten Sonntage bei dem Versuche der Radicalen und Socialisten, auf dem Trafalgar Square Versammlungen abzuhalten, Unruhen ausbrechen sollten.

Italien. — Rom, 14. Nov. Die Cholera ist in Messina von Neuem aufgetreten.

Rußland. — St. Petersburg, 15. Nov. Es ist sehr rauhes und stürmisches Wetter eingetreten, und die Schiffe laufen aus, um nicht einzufrieren.

St. Petersburg, 17. Nov. Die russische Regierung hat die russische Presse zur Vorsicht in ihren Aeußerungen über Deutschland ermahnt.

Mittel-Asien. — London, 14. Nov. Nachrichten aus der Bucharei melden, daß 4000 Mollahs (turkmenische Richter) angestiftet worden sind, sich dem Bau einer russischen Schule zu widersetzen. Der Leiter derselben wurde mit vierzig Genossen verhaftet, man befürchtet aber, daß ein Aufruhr bevorsteht, wenn der Schulbau fortgesetzt wird.

China. — Canton, 16. Nov. Der Dampfer Wah Yeung ist auf dem Cantonflusse ein Raub der Flammen geworden und seine 400 Passagiere sind allem Vermuthen nach dabei umgekommen.

Das Glück

hat nur da sein Verbleiben, wo Körper und Geist vollkommen gesund sind; und das kann man erlangen, wenn man sein Blut durch Ayer's Sarsaparilla reinigt und stärkt. E. M. Howard von Newport, N. H., schreibt: „Jahre lang litt ich an Skropheln. Das beste Mittel gegen diese Krankheit

Findet Sich

in Ayer's Sarsaparilla. Mir hat sie die Gesundheit vollkommen wieder hergestellt." James French von Atchison, Kansas, schreibt: „Allen, die an der Leber leiden, empfehle ich dringend Ayer's Sarsaparilla. Ich war beinahe zwei Jahre lang mit einer Erkrankung der Leber gequält; da rieth mir ein Freund zu dieser Arznei; und sie verschaffte mir sogleich Erleichterung, und heilte mich zuletzt vollständig." Frau H. M. Kidder, 41 Dwight Str., Boston, Mass., schreibt: „Seit mehreren Jahren gebrauche ich Ayer's Sarsaparilla in meiner Familie, und selbst

Zu Hause

fühle ich mich ohne diese Arznei nicht sicher. Nichts kommt ihr zur Heilung von Leberleiden und zur Reinigung des Blutes gleich." Frau A. B. Allen von Winterpock, Va., schreibt: „Mein jüngstes Kind wurde im Alter von zwei Jahren von einem Unterleibsleiden ergriffen, das wir nicht zu heilen vermochten. Wir versuchten viele Heilmittel, aber es wurde immer schlimmer, und zuletzt war das Kind so abgefallen, daß es nur auf einem Kissen hin und her getragen werden konnte. Einer der Aerzte dachte, die Ursache läge in Skropheln. Wir verschafften uns eine Flasche von

Ayer's Sarsaparilla

und gaben ihm davon ein; und sie wirkte wahrlich Wunder, denn nach kurzer Zeit war das Kind vollkommen geheilt."

In allen Apotheken zu haben.

Preis $1; Sechs Flaschen, $5.

Zubereitet von Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass., Ver. St. v. A.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

— 10 —

gegen Leberleiden.

☞ Berichte über die Erfolge von Dr. August König's Hamburger Tropfen, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Finden stets Anwendung—Januar 1882.

Cedar Falls, Wisc.

Ihre Dr. August König's Hamburger Tropfen haben mich von einem Leberleiden befreit an welchem ich Jahre gelitten hatte.

Franz Michel.

5 Jahre später—heilen stets — 2 Feb. 1887.

Cedar Falls, Wisc.

Gegen Leberleiden giebt es nichts besseres wie Dr. August König's Hamburger Tropfen. Ich wende sie schon seit Jahren an.

Franz Michel.

Ausgezeichnete Erfolge — geheilt.

Woodbury, Minn., 5 Juli, 1876.

Schon seit längerer Zeit war ich unwohl und keins der angewandten Mittel besserte meinen Zustand; schließlich gebrauchte ich Dr. August König's Hamburger Tropfen und in kurzer Zeit war ich wieder hergestellt.

John Lorenz Rippoldt.

Nach 11 Jahren.

Woodbury, 1. März, 1887.

In meinem Hause dürfen Dr. August König's Hamburger Tropfen niemals fehlen, da sie mir in vielen Krankheiten schon geholfen haben. Sie sind das beste Hausmittel, welches ich jemals gebraucht habe.

John Lorenz Rippoldt.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

St. Jakobs Oel

Gegen Rheumatismus, Neuralgia, Frostbeulen, Hexenschuß, Kreuzweh, Rückenschmerzen, Verstauchungen, Brühungen, Schnittwunden, Zahnschmerzen, Kopfweh, Brandwunden.

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Homöopathische Heilanstalt

in Hillsboro, Marion Co., Kan.,

— von —

Dr. F. BERSUCH & C. A. BERSUCH,

Homöopathische Aerzte.

Alle Leidenden, die einer besonderen ärztlichen Hilfe bedürfen und schnell und erfolgreich behandelt sein wollen, können sich mit vollem Vertrauen an die obige Anstalt wenden, wo sie freundliche Aufnahme finden. Wegen Bedingungen und Aufnahme wende man sich an die obigen Aerzte.

☞ **Consultation frei!** ☜

Frauenkrankheiten eine Specialität.

Auch alle anderen Krankheiten werden schnell und sicher geheilt, insofern noch menschliche Hilfe möglich ist. Operationen werden sicher und gewissenhaft ausgeführt und nach der neuesten wissenschaftlichen Heilsmethode behandelt.

35—48.'87.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Lynchburg, Virg., 13. Nov. Um vergangene Mitternacht wurde aus Pocahontas über den Kampf zwischen den in den dortigen Kohlengruben arbeitenden Negern und den Slovaken gemeldet: Die Neger vertrieben die Slovaken nach einem kurzen Gefecht, in welchem vierzig bis fünfzig Schüsse gewechselt, aber Niemand erschossen wurde, aus den Gruben und setzten sich dort fest. Heute Nacht sind drei Compagnien Milizen hier angekommen, welche gegenwärtig den Ort besetzt halten. Es herrscht jetzt Ruhe, doch kann die Geschichte jeden Augenblick wieder losgehen.

Springfield, O., 13. Nov. Auf der Ohio Southern-Bahn hat sich heute früh um Eins bei Greenfield ein schlimmer Unfall zugetragen, indem die dort über den Paint Creek führende Brücke unter der Last eines Güterzuges zusammenbrach und dieser aus 30 Fuß Höhe in das steinerne Bett des Baches stürzte, wobei der Heizer des Zuges und der Locomotivführer verletzt wurden.

St. Peter, Minn., 14. Nov. Am vergangenen Samstag hat hier eine Feuersbrunst stattgefunden, die $160,000 Schaden angerichtet hat.

Columbus, O., 14. Nov. Das vom Nationalbund der Kohlengräber und den Grubenbesitzern eingesetzte Schiedsgericht hat den Förderlohn für den Zeitraum vom 1. November d. J. bis 1. Mai k. J. um 5 Cents für die Tonne erhöht.

Washington, 14. Nov. Das Oberbundesgericht hat das sogenannte „Drive Well Patent" einer früheren Entscheidung entgegen, nun doch für ungiltig erklärt, und zwar in Sachen Andrew Green und Gen. wider George Hovey im Bundesgerichtsbezirk für das südliche Iowa, auf Grund des jetzt erst erbrachten Beweises, daß, als um Patentirung der Erfindung nachgesucht wurde, diese schon seit länger als zwei Jahren zu Courtland in New York öffentlich in Gebrauch gewesen sei.

Pittsburg, 14. Nov. In der heutigen Zusammenkunft der hiesigen presbyterianischen Geistlichen wurde die Frage von der Herausgabe von Zeitungen am Sonntage erörtert und mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen, daß die Herausgabe und das Lesen solcher Zeitungen verdammungswürdig sei. Einem Jeden, dem die gesellschaftliche Ordnung und der Sabbath lieb sei, sei deshalb dringend anzurathen, diejenigen Zeitungen, welche auch des Sonntags erscheinen, die Kundschaft zu entziehen, der bürgerlichen Behörde aber, solche Blätter zu unterdrücken.

Jacksonville, Flor., 17. Nov. In Tampa ist gestern nur eine Erkrankung am gelben Fieber vorgekommen. Vier Meilen vor der Stadt sind zwei Todesfälle vorgekommen. Mit den Kranken ging es besser.

Amsterdam, N. Y., 18. Nov. Heute Vormittag, 20 Minuten nach Elf, ist vor dem Gebäude der hiesigen „Merchant's National Bank" in der East-Mainstr. ein drei Tonnen schwerer Meteorstein gefallen und hat sich tief in das Erdreich hineingebohrt. Hiesige Sachverständige erklären auf Grund vorgenommener Untersuchungen, daß das Meteor aus Eisen, Nickel, Alumin und anderen Metallen bestehe. Die Dudley'sche Sternwarte ist telegraphisch von dem Meteorfalle benachrichtigt worden.

Marktbericht.

18. November 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 73½c; Sommerweizen, No. 2, 72⅞c; Corn, No. 2, 43½c; Hafer, No. 2, 25⅝c; Roggen, No. 2, 52½c; Gerste, No. 2, 76c; Kleie, $12.25—14.00. — Viehmarkt: Stiere, $3.50—5.65; Kühe, $1.25—2.60; Schlachtkälber, $2.50—5.00; Milchkühe, $20.00—45.00 per Kopf; Schweine, $4.35—4.67; Schafe, $1.50—4.15; Lämmer, $4.00—5.00. — Butter: Creamery, 18—27c; Dairy, 14—25c. — Eier: 18—18½c. — Geflügel: Truthühner, 6½—7½c; Hühner, 6½—7c; Enten, 6½—7½c. — Kartoffeln: 55—85c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $13.00—13.50; No. 2, $11.50—12.50; Prärie, No. 1, $6.00—6.75.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 70¼—71⅜c; Corn, 43—44½c; Hafer, 26½—28¾c; Roggen, 52c; Gerste, 70½—71c. — Viehmarkt: Stiere, $2.40—4.00; Kühe, $1.00—2.25; Kälber, $1.50; Milchkühe, $20.00 — 35.00; Schweine, $4.30 — 4.65; Schafe, $2.00—3.75; Lämmer, $3.75—4.75. — Butter: Creamery, 20—25c; Dairy, 16—21c. — Eier, 18—18½. — Kartoffeln: 45—80c per Bu.

Kansas City.

Weizen, No. 2, 65c; Corn, No. 2, 36½c; Hafer, 22¼c. — Viehmarkt: Stiere, $3.25—4.85; Kühe, $1.25—2.50; Schweine, $4.10—4.60; Schafe, $1.50—2.40;

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Bremen und **Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1886 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,610,352 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

18,'87—20,'88.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,87

Bücher! Bücher!

Mache meinen werthen Freunden bekannt, daß durch den Tod meines Vaters Peter L. Dück der Buchhandel in meine Hände übergegangen ist, und biete ich meinen Kunden alle Arten von Büchern, als Bibeln, Testamente, Gesang-, Erbauungs-, Schul- und Lesebücher, zu mäßigen Preisen an. Führe auch jedes Jahr schöne Weihnachts- und andere Geschenke, sowie auch mehrere Arten Kalender von Deutschland. Bestellungen müssen mit folgender Adresse versehen sein:

Johann W. Dück,
Steinbach P. O., Man.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

THE MODEL CLASS-BOOK.

Simple — complete. Contains more features for showing the performance of any scholar or class during a given time, than any other book. **The entire profits from this book are devoted to the Sunday School cause.** 60c per doz.; sample copy 6c.

Edwin D. Wheelock,
Elkhart, Ind.

Mention this paper.

Soeben aus Deutschland eingetroffen.

Wunschumschläge.

Wir haben dieses Jahr eine prachtvolle Auswahl von Wunschumschlägen, die wir portofrei zu folgenden Preisen an irgend eine Adresse nach dem Empfang des betreffenden Betrages senden:

Muster F. Mit Bildern auf der ersten und letzten Seite, verschiedene Muster.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.30
Für 50 Stück	$1.00

Muster G. Starkes Papier, schöner Farbendruck, colorirte Bilder und Sprüche.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.40
Für 40 Stück	$1.00

Muster H. Feines farbiges Papier, sehr stark, mit gepreßtem Goldbruck auf der ersten und letzten Seite, sowie mit Sprüchen auf der ersten Seite, sehr schön.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück),	.60
Für 36 Stück	$1.50

Muster K. Feines farbiges Papier, sehr stark, gepreßt und Blumensträuße auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück)	.60
3 Dutzend (36 Stück)	$1.50

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Goldbruck und Blumensträußen &c. auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.10
Per Dutzend (12 Stück)	$1.00
3 Dutzend (36 Stück)	2.50

Unliniirtes Schreibpapier.

Die Bogen haben eine Größe, die genau für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen postfrei versandt kosten	.10
24 „ „ „ „	.20
36 „ „ „ „	.30

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1888.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Wintermonate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten im Packet	.25	Cts.
„ B—10	„ „ „	.30	„
„ C—10	„ „ „	.30	„
„ E—10	„ „ „	.35	„
„ F—10	„ „ „	.40	„
„ G—10	„ „ „	.20	„
„ H—10	„ „ „	.20	„
„ L—10	„ „ „	.15	„
„ M—25	„ „ „	.25	„
„ 422—25	„ „ „	.25	„
„ 449—50	„ „ „	.25	„
„ 54—96	Tickets „ „	.25	„
„ 467a—96	„ „ „	.25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .... .10
Preis per Dutzend $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .... .15
Preis per Dutzend 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen .... .20
Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Pferd.

Ein Buch für das Volk. Enthält die practischen Erfahrungen nach jeder Richtung hin, die ein Hufschmied in siebenunddreißigjähriger Erfahrung gesammelt, sowie manches Wissenswerthe über Pferde und wie dieselben behandelt, beschlagen und gewartet werden müssen; nebst einer Anzahl Recepte, welche der Verfasser seit Jahren gebraucht und für Pferde und Menschen gut gefunden hat, von B. Pitcher. Dieses Buch enthält noch einen Anhang, in welchem eine Geschichte des Pferdes gegeben wird, nebst Anweisungen über die Erziehung des Pferdes, das Alter des Pferdes u. s. w. Dieses Buch senden wir portofrei an irgend eine Adresse gegen Einsendung von 75 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.

Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung.
Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt
40 Cents portofrei.

☞ In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldetem Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Geschenk.
Preis $3.50

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Toledo Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	3.55	"
No. 1, Limited Express	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
No. 11, Fast Mail	9.10	"
GOING EAST—MAIN LINE, arrives.		
No. 12, Night Express	3.25	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 22, Mail	11.25	"
Grand Rapids Express	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Ex	12.25	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.50	"
No. 4, Limited Express	8.25	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von
Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Lousiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tennessee, Wisconsin.
Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — **Preis:** einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes nicht vertraut ist, wird mit einem Blick auf diese Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

das wahre Mittelglied des transcontinentalen Netzes ist, welches für Reisen und Fracht zwischen dem atlantischen und stillen Ocean einladet und solche erleichtert.

Die Rock Islandlinie umfaßt: Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline und Rock Island in Illinois; Davenport, Muscatine, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines und Council Bluffs in Iowa; St. Joseph, Cameron und Kansas City in Missouri; Leavenworth und Atchison in Kansas; Albert Lea, Minneapolis und St. Paul in Minnesota; Watertown und Sioux Falls in Dakota, und hunderte von dazwischenliegenden großen und kleinen Städten.

„Die Große Rock Island Linie"

garantirt Schnelligkeit, Bequemlichkeit, Genauigkeit und Sicherheit. Der Bahnkörper ist berühmt für seine Solidität. Die Brücken sind aus Stein und Eisen. Die Schienen sind aus Stahl, das Betriebsmaterial vollkommen. Die Passagierausrüstung hat jede Sicherheitseinrichtung, welche erfahrungsgemäß nützlich erschienen, und in luxuriöser Bequemlichkeit ist sie einzig. Ihre Expreß-Züge bestehen aus ausgezeichneten Tagwagen, eleganten Pullman Palast-Schlafwagen, brillianten Speisewagen und bequemen Fauteuilwagen. Die Administration ist zuvorkommend, die Disciplin streng.

„Die berühmte Albert Lea Linie"

zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, ist die beliebteste. Auf dieser Linie fahren täglich solide Expreß-Schnellzüge nach anziehenden Erholungsplätzen in Iowa und Minnesota, und, via Watertown und Sioux Falls nach den reichen Gegenden des innern Dakota. Via Seneca und Kankakee bietet die Rock Island besondere Vortheile für Reisende zwischen Cincinnati, Indianapolis, Lafayette u. Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, St. Paul und Zwischenpunkten. Allen Passagieren wird Schutz, Zuvorkommenheit und Höflichkeit entgegengebracht.

Für Billete, Karten, Pamphlete, Exemplare des „Western Trail" oder irgend welche gewünschte Auskunft wende man sich in Chicago an

R. R. Cable, E. St. John, E. A. Holbrook,
Präs. & Gen. Man. Ass. Gen. Man. Gen. Tkt. & Pass. Agt.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. Haassen, }
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.